



# Stadtgeschichtliches

Fürstenwalde um 1835

## Programm-Begleitheft

**Geschichte  
Gedichte  
Gesang**



**Zweite Veranstaltung  
des Kammerchores Fürstenwalde e.V.  
zur Fürstenwalder Stadtgeschichte  
Thema: Handwerk – Handel – Transporte  
16.-19. Jahrhundert  
Schirmherr: Bürgermeister Hans-Ulrich Hengst**



18.Jh.



Fontane  
in Fürsten-  
walde  
um 1875



Stell-  
macher-  
siegel  
1789



Schuh-  
macher-  
siegel  
1741



Schuh-  
macher-  
siegel  
um 1900



Bäcker-  
siegel  
1522

# Vorwort

Liebe Freunde des Kammerchores Fürstenwalde, liebe Interessierte an der Fürstenwalder Stadtgeschichte, die sehr positive Resonanz auf unser erstes Konzert der neu konzipierten Veranstaltungsreihe „Geschichte-Gedichte-Gesang“ im vergangenen Jahr hat uns ermutigt, weitere Themenbereiche zu bearbeiten und Ihnen auch im Herbst 2013 eine Mischung aus historischen Text-Zitaten, geschichtlichen Erläuterungen und thematisch dazu passenden Chorliedern zu präsentieren. Kernthema ist diesmal die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Fürstenwalde vom 16. bis ins 19. Jahrhundert, die zum einen auf der besonderen Lage der Stadt an der für den Handel wichtigen Wasserstraße der Spree, aber auch auf der Konzentration verschiedener, handwerklicher Gewerke in der Stadt beruht. Einige von diesen entwickelten sich zum Ende des 19. Jahrhunderts weiter zu Industrieunternehmen, wie die Ofenkachel-Produktion oder die Groß-Brauereien. Ein weiterführender Themenkomplex unserer Geschichtsreihe soll dann diese industrielle Entwicklung näher beleuchten und bleibt einem späteren Konzert vorbehalten. Für unsere diesjährige Veranstaltung haben wir mit Guido Strohfeldt, Leiter des städtischen Museums, und Manfred Reim, Bürgermeister der Stadt Fürstenwalde im Ruhestand, wieder zwei intime

Kenner der Stadtgeschichte gewinnen können, die die Präsentation der Texte und zugehöriger Erläuterungen übernehmen. Unser Chorleiter Rudolf Tiersch hat mit dem Kammerchor eine ganze Reihe von passenden Liedern neu einstudiert, die zum Teil bei unserem Konzert erstmalig von uns aufgeführt werden. Die instrumentale Gestaltung des musikalischen Teils übernehmen dankenswerter Weise wieder Kristin Gatzmaga, Leiterin der Musikschule Fürstenwalde, und Alex Ilenko, Lehrer an der Musikschule und unser zweiter Chorleiter. Dem Landkreis Oder-Spree und der Stadt Fürstenwalde danken wir für die finanzielle Unterstützung unserer Veranstaltung. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei der Fortsetzung unserer neuen Konzertreihe und hoffen, dass Sie uns auch bei künftigen Aufführungen als Stammgäste die Treue halten.

Kammerchor Fürstenwalde „Geschwister Scholl“ e.V.  
Hans Hellmuth, Vorsitzender



Schirmherr  
der Geschichtsveranstaltung  
ist der Bürgermeister  
der Stadt  
Fürstenwalde

Hans-Ulrich Hengst

# Mitwirkende



Kammerchor Fürstenwalde „Geschwister Scholl“ e.V.,  
Leitung Rudolf Tiersch



Guido Strohfeldt  
Moderation



Manfred Reim  
Moderation



Christin Gatzmaga  
Flöte



Alexej Ilenko  
Klavier

# Programmablauf

1

**Gesang:** „Es sind die alten Weisen“,  
Text J. R. Becher, Komponist H. Eisler, Satz M. Adler  
„Nun fanget an ein guts Liedlein zu singen“, Hans Leo Haßler

**Begrüßung:** 2. Veranstaltung der Konzertreihe des Kammerchores  
Fürstenwalde „Geschichte-Gedichte-Gesang“  
Chorvorsitzender Hans Hellmuth

**Thema 1:** **Theodor Fontane und Fürstenwalde,**  
Moderation Guido Strohfeldt

**Musik:** Kirstin Gatzmaga (Flöte) und Alex Ilenko (Flügel)

**Thema 2:** **Die Schifffahrt, zitiert aus der Lotichius-Chronik,**  
Moderation: Manfred Reim  
**Handelsstadt und die Bedeutung der Spree,**  
Moderation Guido Strohfeldt

**Gesang:** „Down by the Salleys Gardens“, Irisches Volkslied  
„Jeannie“, Irisches Volkslied

**Thema 3:** **Das Handwerk,**  
Moderation Guido Strohfeldt  
**Aus dem kurfürstlichen Edikt von 1674,**  
**Zu den Fürstenwaldischen Jahrmärkten,**  
Moderation Manfred Reim

**Gesang:** „Mein Handwerk fällt mir schwer“, Satz Fritz Reuter  
„Die Leineweber“, Satz Wilhelm Weismann

**Thema 4:** **Fischerei und Weinbau,** Moderation Guido Strohfeldt  
**Aus der Goltzchronik zur Fischerei,**  
Moderation Manfred Reim

**Gesang:** „O Fischer auf den Fluten, fidelin“, Satz Robert Seiler  
**Pause**

**Musik:** Kirstin Gatzmaga (Flöte) und Alex Ilenko (Flügel)

**Thema 5:** **Zur Brauereigeschichte,** Moderation: Guido Strohfeldt  
**Aus der Lotichiuschronik, Fürstenwaldische Nahrung,**  
Moderation: Manfred Reim

**Gesang:** „Trink ich Wein“, Musik Henning Dedekind  
„Holla, gut Gsell“, Joh. Herrmann Schein  
„Audite Nova“, Orlando di Lasso

**Thema 6:** **Die Ofenkachelindustrie,** Moderation Guido Strohfeldt  
**Aus der Lotichiuschronik „Die Ziegelscheune“,**  
Moderation Manfred Reim

**Gesang:** „Lobet den Herrn vom Himmel her“, Peter Planyavsky

**Thema 7:** **Zum Gaswerk Fürstenwalde,** Moderation Guido Strohfeldt  
**Zitiert von Theodor Fontane und seine Äußerungen zum**  
**Fürstenwalder Gaswerk,** Moderation Manfred Reim

**Gesang:** „Es hat ein Bauer ein schönes Weib“, Satz Joachim Thurm  
„A Schlosser hat an G’sellen g’hot“, Satz Wilhelm Berger

**Thema 8:** **Die Pintsch-Werke,** Moderation Guido Strohfeldt  
**Das Lied von Pintsch,** Moderation Manfred Reim

**Gesang:** „Alleweil ein wenig lustig“, Satz Wolfgang Hohensee

**Ehrungen:** durch den Landrat des Landkreises Oder-Spree, Herrn Manfred Zalenga,  
und dem Präsidiumsmitglied des Brandenburgischen Chorverbandes  
Frau Annetraud Lisse

**Ausblick:** Einladung zum 3. Chorkonzert der Veranstaltungsreihe  
„Geschichte-Gedichte-Gesang zum Thema „Die Bischofsstadt  
Fürstenwalde“ 2014.

**Gesang:** „Ich sag ade“, Volksweise um 1540, Tonsetzer unbekannt

## Thema 1 Theodor Fontane und Fürstenwalde



### „Prost, Herr Fontane!“

Der Schriftsteller Theodor Fontane, war oft zu Besuch bei seiner Nichte und ihrem Ehemann, dem Apotheker Roggatz in Fürstenwalde. Dieser braute einen vorzüglichen Magenlikör namens „Sanitas“.

In seinen Aufzeichnungen lobt Fontane den großen städtischen Fortschritt in Fürstenwalde in Form der ungewöhnlich hellen Straßenbeleuchtung mit Gaslaternen. Bereits 1858 hatte man ein Gaswerk gebaut und die Straßenbeleuchtung umgestellt.



Apotheke Gustav Roggatz,  
Mühlenstr./Ecke Herrenstr.



Theodor  
Fontane

Die  
Sanitasflasche

Theodor Fontane, geboren 1819 in Neuruppin, gestorben 1898 in Berlin. Deutscher Schriftsteller und approbierter Apotheker, gilt als bedeutendster deutscher Vertreter des poetischen Realismus.

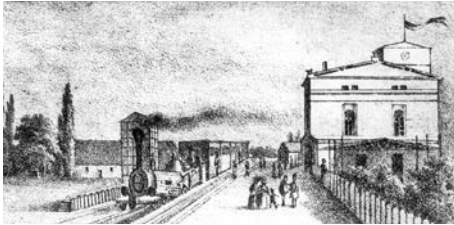
Dies und ein paar Sachen mehr erfahren wir in Lexika und natürlich bei Wikipedia. Sicher ist Ihnen auch bekannt, wie wichtig sein Werk „Wanderung durch die Mark Brandenburg“ für Literatur und Geschichte unserer Heimat ist. Doch was hat Fontane konkret mit Fürstenwalde zu tun? Liest man in seinem Werk auch die umfangreichen Anmerkungen, so verrät er vieles selbst. Fürstenwalde war nicht nur Ausgangspunkt vieler Reisen ins Umland und Kutscher Moll aus Fürstenwalde nicht sein einziger, hiesiger Gesprächspartner. Die Tochter der jüngsten Schwester Fontanes, Agathe Sommerfeldt, heiratete am 13. Oktober 1875 in Fürstenwalde den hiesigen Apotheker Gustav Roggatz.

Zur Hochzeit selbst erschienen einige Gedichte, in denen auch Fürstenwalde vorkam. Wir erfahren vom Dichter auch, dass der Roggatz einen hervorragenden Likör namens „Sanitas“ herstellte und beim Genuss des Selben gern bis weit nach Mitternacht geplaudert wurde. Eine originale Flasche dieses legendären Getränks, leider ohne Inhalt, ist heute noch im Museum zu bewundern. Besuche bei der Fürstenwalder Verwandtschaft wird es

wohl einige gegeben haben. Dass er trotz der festgehaltenen Äußerung „Fürstenwalde ist allerliebste und verdient ein Kapitel für sich“, dies nie geschrieben hat, lag vielleicht am Gedanken, erst über die seltener besuchten Orte zu schreiben.



## Thema 2 Handels- und Transportwege



Bahnhof Fürstenwalde um 1845



Omnibus vom Bahnhof Fürstenwalde nach Ketschendorf



Hafen Fürstenwalde Südseite vor dem Brückenbau

### Zitate aus der Chronik von Jacob Lotichius „Die Schifffahrt“

Wir sehn, wie täglich nun von Breslau nach Berlin, (ein ziemlich weiter Weg) so manche Kahren ziehn. Wir sehn von Hamburg ab die Waren zu uns schiffen, die Waren, drinnen oft viel tausend sein begriffen.

Was nun die Elbe führt zur Havel mit Beschwer, das bringt, O Spree, dein Strom mit stillem Wasser her. Du nimmst den Anker an, lässt ihn dir wieder nehmen, ziehn deine Wellen auf, sie lassen doch sich zähmen.

Es können Schiff und Mast und Flaggen sicher gehn, drum kein Gewerb noch Fahrt will deiner Flut entstehn.

Der kömmt und der geht fort, wie gestern; also heute; der ladet ein, der aus, dein Strom ist nicht ohn´ Leute.

Der streicht das Segel ab, der liegt vor Anker still, erwartet Aeols Gunst, wer will, fahrt wann er will. Dein sanft und linder Rausch ist ähnlich dem Dryaspes, tragt gleichfalls edles Gold wie Tagus und Hydaspes; doch eben nicht wie sie, da Gold auch hegt ihr Sand, an Gütern bringt viel Gold dein Wasser uns an Land.

Viel Millionen fast ( ich dürft ein mehrres sagen) hast du schon hin und her auf deinem Schoß getragen. Was Geld, was Geldes wert, in deinen Gründen liegt, hat niemals ausgegründet, der täglich von dir kriegt.

### Information zur Handelsstadt und die Bedeutung der Spree

Fürstenwalde, vermutlich im Zuge der deutschen Ostexpansion um 1250 gegründet, wurde gezielt auf einer erhöhten Talsandebene an der Spree angelegt. Neben Hochwasserschutz an dieser Stelle war noch entscheidender die Schifffbarkeit der Spree bis an unsere Ufer. Tatsächlich wurden über Jahrhunderte Waren ab Hamburg über Elbe, Havel und Spree bis Fürstenwalde transportiert. Vermutlich besaß Fürstenwalde auch das Niederlags- oder Stapelrecht, welches die Händler zwang, ihre Waren für drei Tage der hiesigen Käuferschaft anzubieten. Durch das Niederlagetor (der Name taucht erstmals 1813 auf) ging es nur auf dem Landweg weiter nach Frankfurt und damit bis zur Oder. Von Frankfurt konnte bis Breslau wieder mit dem Schiff gefahren werden. Dieser Umstand machte Fürstenwalde zu einem, für brandenburgische Verhältnisse, bedeutenden Handelsort. Selbst der Bau der ersten Schleuse 1588 sollte daran nichts ändern. So verwundert es nicht, wie oft und für wen Fürstenwalde auf Befehl des Königs Friedrich II. noch im 18. Jahrhundert Kredite gewähren musste. So gab Fürstenwalde für den Bau von Wollmagazinen 1754/55 zum Beispiel an Bernau 533 Taler, an Treuenbrietzen 1534 und Storkow 325 Taler. Für den Aufbau von Landmilizen 1757/60 zahlte unsere Stadt an Magdeburg, Frankfurt, Lebus, Müllrose, Beeskow und sich selbst 7600 Taler. Die Rückzahlung erfolgte nur teilweise und auf Drängen ab 1835.



Jahrmarkt  
auf dem  
Fürstenwalder  
Marktplatz



Die  
Bäckerinnung



Postkarte mit  
den Gewerken

## Thema 3 Handwerk

### Handwerk allgemein

Wo der Handel eine große Rolle spielte, durften auch die Handwerker nicht fehlen. Noch vor einigen Jahren sprachen wir vom Ackerbürgerstädtchen Fürstenwalde, doch das ist falsch. Natürlich spielte bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts auch in Fürstenwalde der Ackerbau eine gewisse Rolle, schließlich lebten in Deutschland bis zu diesem Zeitpunkt 75% der Menschen von der Landwirtschaft. Doch eine Ackerbürgerstadt war eine Stadt, deren Haupterwerb in der Landwirtschaft bestand und ein Ackerbürger war Bauer mit Bürgerbrief.

Der Broterwerb der meisten Fürstenwalder lag dagegen im Handwerk und im Handel, wie schon Steuerlisten des frühen 18. Jahrhunderts zeigen. Die tonangebenden Handwerkszünfte waren die Tuchmacher, Schuhmacher, Fleischer und Bäcker. Sie stellten, als sogenanntes Viergewerk, in der Regel auch den hiesigen Magistrat, einschließlich die Bürgermeister. Neben diesen vier Gewerken gab es natürlich jede Menge anderer Handwerkszünfte und fast dreiviertel aller Bürger besaßen auch noch das Braurecht. Um all diese Produkte zu verkaufen, waren Märkte wichtig. Gerade die Brautätigkeit verlangte viel Getreide. So gab es in Fürstenwalde neben den üblichen Wochenmärkten auch drei große Jahrmärkte mit großem Spektakel. Doch die Geschäftstüchtigkeit der Fürstenwalder deckte sich nicht immer mit der gegebenen Gottesfürchtigkeit, so dass sich der Kurfürst per Edikt mit Fürstenwalder Jahrmarktstraditionen beschäftigen musste.

### Aus dem kurfürstlichen Edikt von 1674 zu den Fürstenwaldischen Jahrmärkten

Wir Bürgermeister und Rathmane der Stadt Fürstenwalde, fügen hiermit jedermännlich zu wissen, nachdem Seine Churfürstliche Durchlaucht zu Brandenburg, unser gnädigster Herr, vernommen, dass allhier zu Fürstenwalde die Jahrmärkte bis her auf den Sonntag gehalten, und dadurch derselbe nicht wenig entheilieget, und dem Gottesdienste abgebrochen worden; und dannhero vom 29ten Juni 1674 uns gnädigst befohlen die Verfügung zu thun, dass solche Jahrmärkte auf einen andern bequemen Tag in der Woche angeleget, und solches denen Benachbarten zu ihrer Nachricht notificiret werde.

Als haben diesem Seine Churfürstliche Durchlaucht gnädigstem Befehl zu gehorsamster Folge wir diese Verfügung getan, dass inskünftige die Jahrmärkte jährlich der erste des Dienstages vor Simonis Judea, und jedesmahl. Des Montags vorhero Flachs Vieh und Pferde Markt gehalten werden solle; welches denen benachbarten Städten, Kauff- und Handelsleuten, wie auch allen und jeden so die Jahrmärkte allhier zu besuchen pflegen. Wir hiermit gebietend notificieren wollen und sollen, damit selbige sich künfftig hiernach zu richten, und ihre Anherokunft anzustellen wissen, Verbleiben ihnen zu angenehmer nachbarlicher Freundschaft willigst. Uhrkundlich unter unserm der Insiegel gegeben zu Fürstenwalde den 22ten August Anno 1674.

## Thema 4 Fischerei und Weinbau



Fischer in der Wassergasse



Forsthaus „Kleine Tränke“



Weinberge im Ortsteil Trebus

Der Wein an Mosel und Rhein war wohl nichts gegen den an der Spree. Zumindest wenn man sich an unserem Chronisten Jakob Lotichius orientiert. „Man sieht sie ganz in Laub, in Ranken und in Reben mit vollen Trauben stehn. Die oft so groß und breit, dass deren eine nur den ganzen Teller kleid.“ Nun die Weinberge in Fürstentum Nord künden mit ihrem Namen tatsächlich vom einstigen Weinbau. Doch die vielen Branntweinblasen in der damaligen Stadt zeigen, dass der Wein wohl besser als Schnaps zu trinken war. Ein anderes wichtiges und offenbar streitbares Gewerk war in unserer Stadt die Fischerei. Relativ viel wissen wir von den Fischern dank der vielen erhaltenen und überlieferten Gerichtsakten. Gefischt werden konnte in der Spree, von Wernsdorf bis Beeskow, in der Kribbelake und im Trebuser See. Auch in den angrenzenden Gewässern, die oft erst nach Überschwemmungen entstanden, durfte gefischt werden. Doch wie die Streitigkeiten zeigen, gab es hier offenbar sehr unterschiedliche Ansichten.

### Zitate aus der Goltzchronik: „Streit um Fischereirechte“

Was die Rechtsstreitigkeiten anbetrifft, in welche das hiesige Fischergewerk verwickelt wurde, so verdient darüber einiges hier mitgeteilt zu werden. Im Jahre 1732 weigerte sich das Fischergewerk, den Wasserzins an den hiesigen Magistrat

mit jährlich 6 Thaler ferner zu entrichten. Der Magistrat ließ dasselbe daher auspfänden; und als das Gewerk darüber klagbar wurde, bekam der Magistrat Recht.

1799 am 4. April fischten einige hiesige Fischermeister in der sogenannten Schanze, und wurden daselbst von der Gemeinde zu Ketschendorf unter dem Vorwande gepfändet, dass dieser Ort darum als ihr Eigentum betrachtet werden musste, weil das Spreewasser bei dem Durchstich im Jahre 1780 ein großes Stück von ihrem Acker weggespült habe und ihnen also das Recht zustehen müsse, daselbst allein zu fischen.

Es kam deshalb von Prozess und das königliche Justizamt Beeskow erkannte unter dem 11. Oktober 1816 den verhandelten Akten gemäß für Recht: „dass die von den Beklagten am 4. April 1799 vorgenommene Pfändung einiger Mitglieder des klagenden Fischergewerks in Rücksicht der behaupteten Beeinträchtigung und Störung des Besitzstandes als unrechtmäßig und letzteres vielmehr für befugt zu erachten, die Laachen auf dem Territorium der Beklagten vom 1. Mai bis 25. November jeden Jahres mit erlaubtem Fischezeuge zu befischen; Beklagte auch die Kosten des Prozesses allein zu tragen und respective zu erstatten verbunden.“

Von Rechts wegen – Königliches Justizamt Beeskow.



Der Japaner Nakagawa Sebei erlernte das Brauhandwerk in Fürstenwalde.



Villa Trianon – Besitzer war der Eigentümer der Tivolierbrauerei



Der Bierwagen vor der Gaststätte Mord.



Patzenhoferbrauerei Frankfurter Straße/ Ecke Kirchhofstraße



Schultheißbrauerei in der Junkerstraße

## Thema 5 Zur Brauereigeschichte

Fürstenwalde war bis Anfang des 19. Jahrhunderts die zweitgrößte Braustadt Brandenburgs. In 104 Häusern galt das Recht, Bier zu brauen und zu verkaufen. Die verschiedensten Quellen belegen, dass das Fürstenwalder Bier einen besonders guten Ruf hatte und deshalb überall gern getrunken wurde. Doch das allein war wohl nicht der Grund für die Existenz so vieler Brauereien. Entscheidend war sicher der Umstand, dass Fürstenwalde eine Domstadt und damit Bischofssitz war. Der Absatz des Bieres wurde nicht durch dessen Qualität sondern per Gesetz geregelt. So mussten per Krugverlagsrecht fast 80 % der Krüge des Bistums Lebus Fürstenwalder Bier ausschenken und das war sicher kein Zufall. Wer Bier herstellte und verkaufte, musste auch eine Steuer, die Akzise, abführen und diese Steuer blieb im Bistum Lebus, beim hiesigen Bischof. Das Gesetz überlebte das Bistum noch bis 1810 und so spielte die Kleinbrauerei auch bis zu diesem Zeitpunkt noch immer eine Rolle. Doch mit der Gewerbefreiheit hörten zwar viele Fürstenwalder mit der nebenberuflichen Brauerei auf, aber ein paar Familien gründeten nun hauptberufliche Brauhäuser. So gab es bald Fürstenwalder Namen, die mit ihrem Bier auch internationalen Ruf erwarben. Neben Jacobs, Stieber, die Akzise und Stimmung war der bedeutendste wohl Zimmermann. Als späterer Generaldirektor der großen Berliner Tivoli-Brauerei vermittelte er einen Japaner, Namens Nakagawa Sebei, nach Fürstenwalde, um hier die Braukunst zu erlernen. Noch heute produziert die von Nakagawa gegründete und damit älteste Brauerei Japans, die Sapporo-Brauerei, Bier mit gefühlten Fürstenwalder Einflüssen.

### Zitate aus der Chronik von Jacob Lotichius „Fürstenwaldische Nahrung“

Man braut ein köstlich Bier, das auf viel ferne Meilen wird ab- und zugeführt; der Baur, die Krüger eilen von weitem nach der Stadt; der zahlt, ein ander borgt, und wird der ganze Kreis von diesem Bier versorgt. Doch sollt es so zwar sein, so sollt's sein noch gehalten, weil wie die gute Stadt ihr Brauen soll verwalten. Von vielen Fürsten her ist Freiheit aufgebracht, die Freiheit, die anitz zu Wasser wird gemacht. Das Bier ist gut und stark, kristallen klar und helle, von Farben rot und braun. Kaum kömmt bis an die Schwelle ein wohl bezechter Gast, er kann hinüber nicht; siehe alles doppelt an, ist blind bei Tageslicht. Der Baur, der nicht trinkt halb, saufft alles aus bei Ganzen, sein starker Kopf wird schwach, die Füße wollen tanzen. Die matt vom Zapffen sein, wer gar nicht mehr kann stehn, fällt gleich zur Banke hin, mag nicht zu Federn gehn.

Dies ist des Bieres Kraft, wer Wein will, kann ihn kriegen, was Arten er begehrt, man hat ihn nach genügen. Weil solcher Handel gut uns Lust und Geld bringt ein, so legt ihm mancher zu den allerbesten Wein. Ein Teil nährt meistens sich von seinem Reben-Kranz, sieht, wie das junge Volk bei Gläsern jauchzt und tanze. Die Lust ist kein Verlust des Wirts, nur daß der Gast, wann mehr kein Geld reicht zu, den Tanz und Spielmann hasst.





Ehrenbürgerurkunde für  
Maurermeister Arnold

Kachelofen aus  
Fürstenwalder Produktion



## Thema 6 Die Ofenkachelindustrie

Lehm und Ton hat es offenbar in unserer Gegend immer ausreichend gegeben.

Das Töpferhandwerk lässt sich urkundlich zumindest bis 1649 zurückverfolgen. So weist der Straßennamen „Töpfergraben“ noch heute auf die in der Frankfurter- oder Töpfervorstadt lebenden Töpfer hin. In Abfallgruben der hiesigen Töpfer fanden sich bei Ausgrabungen, neben der üblichen Gebrauchskeramik, immer wieder auch Fehlbrände von Ofenkacheln.

Im 19. Jahrhundert entwickelten sich aus den kleinen „Töpferbuden“ richtige Ofenkachelfabriken. So hatte Fürstenwalde um 1900 zwar nicht wie Velten die meisten Kachelfabriken, doch mit der „Kunsttöpferei O. Titels“ eine Zeitlang die größte Schmelzofenkachelfabrik Deutschlands. Doch wer sein Haus wohlig warm haben möchte, braucht nicht nur einen schönen Ofen, der braucht erst einmal ein Haus. Zum Haus benötigt man Kalk und Stein. Der Kalk kam aus einem eigenen städtischen Bruch des Rüdersdorfer Muschelkalks und wurde in hiesigen Kalköfen gebrannt. Die Ziegel kamen ebenfalls von hier, wie es unter anderem im bald kaum noch bekannten Namen Rauensche Ziegelei zu hören ist.

Auch mit der Ziegelherstellung kann Fürstenwalde Superlative aufweisen. Denn wer weiß schon, dass der Ringofen des Maurermeisters Carl Arnold aus Fürstenwalde 1839 der erste seiner Art in der Welt war.

### Zitate aus der Chronik von Jacob Lotichius „Die Ziegelscheune“

Mehr hat man, außer Kalk, die lange Ziegelscheune daraus die Bürgerei viel hunderttausend Steine zu ihren Häusern nimmt. Sie lag zur Kriegeszeit zerstört, wüst und leer; izt steht sie wohl bereit.

Der Rat ließ, als von ihr kein Stiel mehr ward zu finden, ein ganzes neu Gebäud´ auf fester Erde gründen.

Nun ist kein Mangel mehr, zur Mauern und zum Dach, zum Bau hat diese Stadt die Mittel hundertfach.

Sie an, mit was für Fleiß aus Ton und reiner Erden die Ziegel ohne Zahl sie´s zubereitet werden. Das, was gestrichen ist, wird alsofort gebrannt, wird aus und in der Stadt mit Nutzen angewandt.

Izt ist den Bürgern wohl, den Häusern auch geraten, wann sich Vulcan wirft auf: Die furchtsamen Penaten sind sicher, werden leicht für Feuers Brunst geschützt, weil Ziegel, Stein und Kalk die Wohnung bar besitzt.



Ziegelei mit Ringofen



Ohnesorgs Kalköfen mit den chemischen Werken



Gaslaternen  
der Firma Pintsch



Blick auf die Gasanstalt von 1858



Gasbeleuchtung in der Mühlenstraße

## Thema 7 Zum Gaswerk Fürstenwalde

Schon früh war es Fürstenwalde wichtig, in einem guten Licht da zustehen. So war die Fürstenwalder Innenstadt bereits in den 1830er Jahren mit Petroleumlaternen des Nachts erhellt. Das war sehr fortschrittlich, beschloss man doch zur selben Zeit im sächsischen Pirna bei einer Diskussion über Stadtlaternen, noch der Kirche zu folgen und die Dunkelheit als von Gott gegeben zu akzeptieren. Aber das einmal entfachte Licht weckte Begehrlichkeiten und natürlich wollten nun auch die zentrumsferneren Bürger Licht vor ihrem Haus. Ein großes Beleuchtungsnetz mit Petroleumlampen war nicht machbar, ein neues System musste gefunden werden. In unserer Nachbarstadt Frankfurt/Oder (Berlin ausgenommen) war 1855 das erste brandenburgische Gaswerk entstanden. Mit einer Gasversorgung konnte die Stadt zentral über Gasleitungen mit Brennstoff beliefert werden. Bereits drei Jahre nach Frankfurt und damit als fünftes in ganz Brandenburg eröffnete Fürstenwalde 1858 sein eigenes Gaswerk und zeigte sich damit offen für neue Technologien, wie auch ein gewisser Herr Fontane voller Begeisterung feststellen musste.

### Zitate: Theodor Fontane „Im Postwagen von Beeskow nach Fürstenwalde“

In dem Postwagen fand ich einen Reisegefährten, einen jungen Beeskower, der also dieselbe Tour mit mir machte. Während der Wagen über das Pflaster rasselte und von rechts und links her das helle Licht großstädtischer Gaslaternen in unser Fenster fiel, wandte ich mich, halb überrascht, mit der Frage an meinen Gefährten: „Fürstenwalde hat Gas?“

Ja, und aus Stubben, lautete die Antwort. Aus Stubben? Ja, aus Stubben.

Nun erfuhr ich ein langes und breites über den Fürstenwalder Stadtforst, über Holzhandel und Wohlhabenheit und zuletzt auch über die Stubben, die in einer städtischen Gasanstalt auf Gas verarbeitet würden.

Ich gestehe, dass ich Respekt bekam. Wer unsere kleinen Städte kennt, weiß am besten, wie abgeneigt sie sind, auf spekulative Neuerungen einzugehen. Staatsneuerungen – ja, Stadtneuerungen – nein. Die Fürstenwalder haben ein Stück städtischen Lebens gezeigt, die meisten unserer Ackerstädte sind tot.



Julius Pintsch

## Thema 8 Die Pintsch-Werke

Ein findiger Klempnermeister aus Berlin namens Julius Pintsch eröffnete am 26. April 1843 eine kleine Klempnerwerkstatt am Stralauer-Platz Nr. 4.

Zunächst reparierte er Gaszähler englischer Fabrikation, bald aber entwickelte er eigene Patente und begann eine Produktion seiner Gaszähler.

Dank des Erfolges seiner Produkte reichten die Räumlichkeiten schon nach kurzer Zeit nicht mehr aus. Es musste erweitert werden, erst am Stralauer Platz, ab 1863 in der Andreasstraße. In den Jahren 1866/67 folgten Zweigbetriebe in Dresden und Breslau. Neue Patente in der Gasbeleuchtung und die Erweiterung der Produktionspalette führten zur Gründung einer weiteren Zweigniederlassung 1872 in Fürstenwalde. Der Betrieb in Fürstenwalde sollte schon bald zum wichtigsten und größten des gesamten Unternehmens werden. Natürlich hatte diese Gründung auch Auswirkungen auf unsere Stadt. Hatte Fürstenwalde 1870 gerade mal 8000 Einwohner, so waren es um 1905 schon ca. 20.000 Einwohner – ohne Ketschendorf. Zu dieser Zeit entstanden viele Fabriken in unserer Stadt. Doch der eigentliche Motor dieser rasanten Entwicklung war Pintsch, und noch heute ist das Bild des Stadtteils Nord geprägt durch Pintsch und seine Nachfolger Gaselan oder Reuther.

### „Das Lied vom Pintsch“

Sonst fuhr man auf der Bahn verdrieslich  
bei trüber Lampe mattem Schein:  
Was macht das Reisen heut vergnüglich?  
„Das Licht vom Pintsch“, das leuchtet ein.

Und kommt das Schiff zum fernen Strande,  
was ist der freundlich helle Schein,  
der sicher leitet es zu Lande?  
„Das Licht vom Pintsch“, das leuchtet ein.

Zum großen Schaffen, meint wohl Mancher,  
gehört ein heller Kopf allein –  
Ein großes Herz zum hellen Kopfe,  
so sage ich, das leuchtet ein.

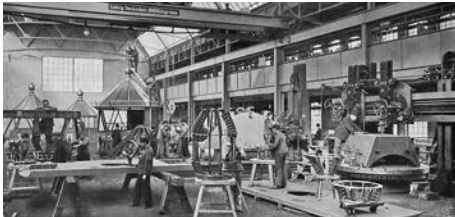
Schau, willst Du beides sehn vereinigt,  
den Herrn Pintsch in's Aug' hinein.  
Dann rufst Du froh aus voller Seele,  
„Sie leben hoch!“, das leuchtet ein.



Anfänge der Firma Pintsch in der Trebuser Straße



Salonwagen der Bahn mit Pintsch-Leuchten



Leuchtfeuerfertigung bei der Firma Pintsch

Unsere  
Stadt lebt



## 15.-17. Jhd. Die Bischofsstadt Fürstenwalde

Das Thema der dritten Veranstaltung für 2014 spiegelt die Entwicklung von Fürstenwalde zur Bischofsstadt wider.



Dietrich von Bülow 1460-1523



Bischofsburg 1875

### Impressum

Herausgeber von Programm mit Begleitschrift ist der Kammerchor Fürstenwalde, Grenzstr.75, 15518 Rauen. Die Herstellung erfolgt mit Unterstützung der Mediahaus GmbH, dem Museum Fürstenwalde und Design W.A.. Die Nutzung von Abbildungen, Fotos und Texten ist ohne Zustimmung des Herausgebers nicht gestattet.

KAMMER  
CHOR  
FÜRSTENWALDE/SPREE

Kammerchor Fürstenwalde e.V.  
Grenzstraße 75, 15518 Rauen  
Tel.: 03361 3671135, [www.kammerchor-fuerstenwalde.de](http://www.kammerchor-fuerstenwalde.de)